



**„Gemeinschaft Neu Denken/Re-Thinking Community“  
(26.-28.10.2017, Dresden)**

**Tagungsbericht**

Wie hochaktuell und relevant eine wissenschaftliche Tagung zur Gemeinschaftsforschung ist, zeigten nicht zuletzt die auf das Konferenzwochenende gelegten Feierlichkeiten zum 3. Geburtstag der rechtspopulistischen und nationalistischen Pegida-Bewegung und die zugleich stattfindenden Gegendemonstrationen, die jeweils ca. 3.500 Teilnehmer\_innen aus Dresden und Umgebung mobilisierten. Die internationale und interdisziplinäre Tagung „Gemeinschaft Neu Denken/Re-Thinking Community“, die vom 26. bis 28.10.2017 auf Einladung der Professur für Englische Literaturwissenschaft von der TU Dresden ausgerichtet wurde, fand passenderweise im stadtgeografischen Zentrum der Ereignisse statt, nämlich in den Räumlichkeiten der Zentralbibliothek im neu eröffneten Kulturpalast – dem zentralen Ort für kulturellen und wissenschaftlichen Austausch in Dresden. Die von der Fritz Thyssen Stiftung, Weiterdenken, der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, den Städtischen Bibliotheken Dresden, der Villa Augustin und der Deutsch-Britischen Gesellschaft Dresden e.V. geförderte Tagung verband die theoretisch-wissenschaftliche Reflexion des Gemeinschaftsbegriffs mit der Vorstellung konkreter Projekte, die zeigen, wie Gemeinschaft in Dresden, in Deutschland und darüber hinaus auf verschiedene Weise neu gedacht und gelebt werden kann.

Hochkarätige Forscher\_innen aus 9 verschiedenen Ländern leisteten erstmals einen kaleidoskopartigen Überblick über das in 18 verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen erarbeitete Wissen zu Mechanismen und Dynamiken der Gemeinschaftsbildung. Die sich an die Vorträge anschließenden Diskussionen regten die Wissenschaftler\_innen immer wieder dazu an, ihre Forschungen im Lichte der Forschungsergebnisse anderer Fächer kritisch zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. So wurde die Konferenz zu einer einzigartigen Plattform für den interdisziplinären Wissensaustausch und die Vernetzung von international führenden Forscher\_innen auf dem Gebiet der Gemeinschaftsforschung. Dank der Kooperation mit sächsischen Partnern wie Weiterdenken und der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung war es überdies möglich, ein breites Spektrum an lokalen und nationalen Initiativen aus dem Bereich der Gemeinwesenarbeit und Bürgerbeteiligung einzuladen, die ihre Projekte im Rahmen einer Podiumsdiskussion und einer begleitenden Posterausstellung präsentierten. Durch diese neuartige Verzahnung von Theorie und Praxis wirkte die Tagung über die Universität hinaus in die Stadtgesellschaft hinein und ver-

suchte diese aktiv an dem so wichtigen Diskurs um Gemeinschaft zu beteiligen. Außerdem konnte durch die Unterstützung von Weiterdenken, der Villa Augustin und der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. für das Rahmenprogramm der Tagung eine Lesung mit der vielfach ausgezeichneten deutschen Schriftstellerin kroatischer Herkunft, Marica Bodrožić, organisiert werden. Bodrožić las am 26.10.2017 im Literaturhaus Villa Augustin aus ihrer mit dem Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung prämierten literarischen Autobiografie *Mein weißer Frieden* (2014), die vor dem Hintergrund ihrer eigenen Migrationsgeschichte eine einzigartige Perspektive auf Fragen der Identitätsfindung und der Zugehörigkeit zu einer sprachlichen und kulturellen Gemeinschaft entwirft.

Die Tagung wurde mit Grußworten von Marit Kunis-Michel (Leiterin der Zentralbibliothek Dresden), Lutz Hagen (Dekan der Philosophischen Fakultät der TU Dresden) und Stefan Horlacher (Ausländerbeauftragter der TU Dresden) eingeleitet und schließlich durch die Organisatorin, Bettina Jansen (TU Dresden), offiziell eröffnet. Jansen skizzierte die Agenda der Tagung im Kontext existierender Vorarbeiten zum Gemeinschaftskonzept in westlicher Philosophie sowie Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie arbeitete die Vieldeutigkeit und Komplexität des Gemeinschaftsbegriffs heraus und problematisierte die äußerst heterogene und oftmals untertheoretisierte Verwendung des Begriffs innerhalb einzelner Disziplinen. Jansen äußerte den Wunsch, dass die Tagung einen wesentlichen Beitrag zur Herausbildung einer kritischen, transdisziplinären Gemeinschaftsforschung leistet und damit einen wichtigen Grundstein für eine systematische Theoriebildung legt.

Die erste Keynote-Vortragende, Mary Chayko (Rutgers University), beschäftigte sich mit den Veränderungen von Gemeinschaften im Zuge der Digitalen Revolution. Chayko ist eine führende Expertin in der Erforschung der gesellschaftlichen Folgen der vermehrten Nutzung von Internet, sozialen Medien und digitaler Technologie. Ihre jüngste Publikation *Superconnected: The Internet, Digital Media, and Techno-Social Life* (Sage, 2016) wird bereits in diesem Jahr in zweiter Auflage erscheinen. Nach einführenden Bemerkungen zum Gemeinschaftsbegriff in den Medienwissenschaften zeigte Chayko in ihrem mit „Digital Community and ‚Community to Go‘“ betitelten Vortrag anhand von aktuellen Forschungsergebnissen, dass digitale Kommunikationsmöglichkeiten entgegen weitläufiger Annahmen keinesfalls der Face-to-Face-Kommunikation entgegenwirken, sondern sie ergänzen und zu einer Intensivierung des Gemeinschaftsgefühls beitragen.

Die folgenden zwei Konferenztage boten eine kritische Zusammenschau des in verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen erarbeiteten Wissens zu Definition und Entstehung, Formen, Funktionen und Dynamiken sowie Repräsentationen von Gemeinschaft. Im Rahmen des *Panel I* wurden die Forschungsergebnisse der beiden traditionell mit Fragen nach Gemeinwohl und Gemeinschaftsbildung befassten Disziplinen Anthropologie und Politikwissenschaft neben den Erkenntnissen der deutlich jüngeren Migrationsforschung diskutiert, die gerade im Kontext aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen stark an Bedeutung gewonnen hat. Vered Amit (Concordia University) kritisierte die mangelnde Berücksichtigung von Gemeinschaft als Analysekategorie in der gegenwärtigen Anthropologie und betonte deren Erkenntniswert für vielfältige anthropologische Fragestellungen. Unter Bezug

auf ihre aktuellen Forschungen plädierte Amit dafür, Gemeinschaft als ‚watchful indifference‘ zu konzeptionalisieren – ein Vorschlag, der sich im Laufe der Tagung als äußerst fruchtbar erwies und immer wieder von anderen Forscher\_innen aufgegriffen wurde. Hans Vorländer (TU Dresden) skizzierte die Geschichte des Nachdenkens über Gemeinschaft in der politischen Philosophie und der Politikwissenschaft von ihren antiken Anfängen bis zur Gegenwart. Als ausgewiesener Pegida-Experte besprach er aus aktuellem Anlass das Beispiel Pegida ausführlicher und betonte, dass es sich bei dieser Gruppierung keineswegs um eine politische Bewegung, sondern um eine politische Gemeinschaft handele. Heike Greschke (TU Dresden) griff die von Hans Vorländer bereits vorgenommene Unterscheidung zwischen den Begriffen ‚Gemeinschaft‘ und ‚Gesellschaft‘ auf und beklagte das lange Zeit einseitige Interesse im Migrationsdiskurs an Fragen der gesellschaftlichen Zugehörigkeit und Teilhabe. Sie betonte den Nutzwert des Gemeinschaftsbegriffs für die Erforschung von Migrationserfahrungen und zeigte anhand ihrer Untersuchungen zur Transmigration, dass transnationale Familienstrukturen dank digitaler Technologie primordiale Gemeinschaftserfahrungen ermöglichen.

*Panel II* hatte mit den Gender Studies, den Disability Studies und den Ageing Studies drei genuin interdisziplinäre Forschungsfelder zum Gegenstand, die in ihrer Erforschung soziokultureller Konstruktionen von Geschlecht, Behinderung und Alter stets intersektionale Abhängigkeitsbeziehungen mit anderen Differenzkategorien wie sozialer Schicht oder Ethnizität berücksichtigen. So zeigte Claudia Bruns (Humboldt-Universität zu Berlin), dass politische Gemeinschaften ihre materiellen Grenzen durch symbolische Grenzziehungsprozesse stützen, in denen sexualisierte, rassistische und religiöse Codes zusammenwirken. Am Beispiel von Pressefotos und *Tatort*-Szenen führte sie vor, dass im aktuellen Nachdenken über die Grenzen der europäischen Gemeinschaft ‚fremde Frauen‘ die Ambivalenz von Grenzziehungsprozessen verkörpern, während ‚fremde Männer‘ tendenziell als bedrohliche Andere hinter der Grenze dargestellt werden. Pamela Block (Stony Brook University) veranschaulichte anhand der Lebensgeschichte von Nick Dupree, einem im Alter von 34 Jahren verstorbenen US-Amerikaner aus Alabama, der zeit seines Lebens auf ein Beatmungsgerät und Rund-um-die-Uhr-Betreuung angewiesen war, welche entscheidende Rolle das Leben in Gemeinschaft und das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft für Menschen mit Behinderungen spielt. Block rief Forscher\_innen, Aktivist\_innen und Pflegepersonal dazu auf, gemeinsam Strategien zu entwickeln, die es Menschen mit Behinderungen noch besser ermöglichen, in Gemeinschaften aufzuwachsen und zu leben. Silke van Dyk (Friedrich-Schiller-Universität Jena) nahm sich dem Phänomen der Neuverhandlung des Alters als aktive und produktive Lebensphase an. Sie deutete diese Rekonstruktion von Alter(n) als festen Bestandteil der Entstehung eines sogenannten ‚Community Kapitalismus‘, der Sozialleistungen wie bspw. die Kinderbetreuung oder die Krankenpflege zunehmend aus der Verantwortung des Staates entlasse und als Aufgabe an die Bürger\_innen als Träger der nationalen Gemeinschaft übertrage. So fungieren die ‚Jungen Alten‘ vermehrt als günstige Betreuungs- und Pflegekräfte in familiären und ehrenamtlichen Kontexten.

*Panel III* widmete sich den mit den Künsten befassten Disziplinen. Paula Martín Salván

(Universidad de Córdoba) skizzierte zunächst die sogenannte ‚Nancy-Debatte‘ als theoretisches Fundament aktueller literaturwissenschaftlicher Forschungen zu fiktionalen Gemeinschaftsdarstellungen, um sodann vorzuführen, dass die Romane der US-amerikanischen Nobelpreisträgerin Toni Morrison nicht nur um Fragen von Rassismus und Geschlechtsdiskriminierung kreisen, sondern zentral mit Mechanismen der Gemeinschaftsbildung beschäftigt sind. Lee Higgins (York St John University) stellte ‚Community Music‘ als Praktik des Musizierens und neuartigen Forschungsansatz innerhalb der Musikwissenschaft vor. Er verwies dabei ausdrücklich auf die gesellschaftlichen Implikationen von Community Music, die einen wesentlichen Beitrag zur Herausbildung eines inklusiven und diversen Miteinanders leisten könne. Elke Bippus (Zürcher Hochschule der Künste) analysierte verschiedene Beispiele kollektiver Praktiken der Gegenwartskunst anhand von Judith Butlers „Theorie der Versammlung“ und zeigte, wie diese Praktiken im Sinne einer Politik der Gemeinschaft die Vorstellung vom souveränen Subjekt erodieren und statt dessen unsere ‚konstitutive Gesellschaftlichkeit‘ (Butler), d.h. unsere Abhängigkeit von und Verantwortung gegenüber anderen inszenieren. Hauke Lehmann (Freie Universität Berlin) beschloss das Panel mit einem Vortrag zur filmischen Konstruktion von Gemeinschaft. An ausgewählten Beispielen des ‚deutsch-türkischen Kinos‘ illustrierte er, dass Filme Gemeinschaft nicht einfach auf der Leinwand abbilden, sondern den Zuschauern die ästhetische Erfahrung eines ‚Gemeinschaftsgefühls‘ (Richard Rorty) erst ermöglichen, wenn sich diese aktiv auf die Filmvision einlassen.

Paul Born (Tamarack Institute) hielt den zweiten, mit „Peaceful Community“ betitelten Keynote-Vortrag der Tagung. Der renommierte kanadische Gemeinschaftsaktivist ist für seine Verdienste im Bereich des ‚Community Organising‘ von der UN ausgezeichnet worden und ist leitendes Mitglied von Ashoka, dem weltweit größten Netzwerk sozialer Innovatoren. Der per Skype zugeschaltete Born thematisierte in seinem Vortrag die Erkenntnisse seiner jüngsten Buchpublikation, *Deepening Community* (2014), und zeigte verschiedene Möglichkeiten der Intensivierung nachbarschaftlicher Beziehungen und der Veränderung lokaler Gemeinschaftsgefüge auf.

Im Anschluss an Borns praktische Perspektive auf die Mechanismen von bürgerschaftlichem Engagement fokussierte *Panel IV* weitere konkrete Beispiele alternativer Gemeinschaftsprojekte. Iris Kunze (Universität für Bodenkultur Wien) diskutierte am Beispiel der Ökodorfbewegung die Kriterien für den Erfolg von intentionalen Gemeinschaften, wobei sie gleichermaßen Ergebnisse ihrer Forschungen und ihre persönlichen Erfahrungen als Mitglied eines Ökodorfs präsentierte. Norbert Rost (Landeshauptstadt Dresden) gab zum Abschluss des zweiten Konferenztags einen Einblick in die zweite Phase des vom Bundesministerium für Forschung und Bildung geförderten Zukunftsstadtprojekts „Dresden 2030+“. Er benannte wichtige Wegmarken in dieser Phase des Städtewettbewerbs und warb für eine breitere Bürgerbeteiligung.

Der letzte Konferenztag wurde durch den dritten Keynote-Vortragenden, Irving Goh (National University of Singapore), eröffnet. Goh ist in den letzten Jahren durch seine Forschungs- und Publikationstätigkeit zu einem der bedeutendsten Vertreter der zeitgenössi-

schen Gemeinschaftsphilosophie avanciert. Besonders hervorzuheben ist seine preisgekrönte Monografie *The Reject: Community, Politics, and Religion after the Subject* (2014), die aus seiner u.a. von Jean-Luc Nancy betreuten Dissertationsschrift hervorgegangen ist. In seinem Vortrag mit dem Titel "Prepositional Community" setzte sich Goh zunächst mit einschlägigen philosophischen Gemeinschaftstheorien auseinander, um anschließend sein eigenes Konzept der ‚präpositionalen Gemeinschaft‘ vorzustellen, das eng mit dem von ihm entwickelten Subjektbegriff des ‚Reject‘ verbunden ist. Gohs Weiterentwicklung existierender philosophischer Ansätze stieß auf breiten Zuspruch und wurde in den nachfolgenden Diskussionen wiederholt aufgegriffen.

Gegenstand von *Panel V* waren die Forschungsansätze und –ergebnisse soziologischer, psychologischer und geschichtswissenschaftlicher Gemeinschaftsforschung. Während die Soziologen Matthias Grundmann und Frank Osterloh (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) den inflationären Gebrauch des Gemeinschaftsbegriffs kritisierten und für eine präzisere Verwendung von Gemeinschaft als empirisch-analytischer, soziologischer Kategorie plädierten, sprach sich Meg A. Bond (University of Massachusetts) für ‚Community Psychology‘ als einen fruchtbaren Ansatz der Gemeinschaftsforschung innerhalb der Psychologie aus. Entgegen der individualpsychologischen Fokussierung weiter Teile der Psychologie nimmt die Community Psychology systematisch die sozialen Kontexte, in denen Individuen handeln, mit in den Blick. Stefan Couperus (University of Groningen) widmete sich in seinem Vortrag mit den späten 1940er und 1950er Jahren einer Umbruchphase in der Geschichte europäischer Stadtentwicklung, die zeigt, wie eng Gemeinschaftskonzeption und Stadtplanung zusammenhängen. Am Beispiel von Rotterdam, Coventry und Le Havre demonstrierte er, dass der Wiederaufbau europäischer Großstädte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sozialdarwinistischen Prinzipien folgte und sozial schwächere Mitglieder der städtischen Gemeinschaft systematisch als ‚Andere‘ an den Stadtrand verdrängt werden sollten.

*Panel VI* richtete das Augenmerk auf erziehungswissenschaftliche und sportsoziologische Forschungen zur Gemeinschaftsbildung. Während Andrew Azzopardi (University of Malta) die mangelnden Unterstützungsmaßnahmen für junge Menschen im Alter zwischen 17 und 25 Jahren problematisierte, deren Fehlen die Ursache dafür sei, dass viele junge Erwachsene nicht zu gleichberechtigten Teilen der Gemeinschaft werden, diskutierte Holly Collison (Loughborough University), wie Sportprogramme in Post-Konflikt- und Entwicklungsländern eingesetzt werden können, um den Wiederaufbau einer friedlichen, pluralen Gemeinschaft zu befördern. Sie stellte dabei die Ergebnisse ihrer jüngsten Feldforschungen im Kosovo, in Jamaika, Ruanda, Sri Lanka und Sambia vor.

Die abschließende *Podiumsdiskussion* mit Vertreter\_innen des in Dresden ansässigen Vereins Sukuma arts e.V. (Christian Bärisch), des Dresdner Quartiersmanagements Nördliche Johannstadt (Matthias Kunert), des sächsischen Vereins Romano Sumnal e.V. (Gjulner Sejdi), des deutschlandweit agierenden Forums Community Organizing e.V. (Anne-Marie Marx) und des deutschen Ablegers der internationalen Organisation Fairtrade, TransFair e.V. (Kurt Damm), bot Wissenschaftler\_innen und städtischem Publikum die Gelegenheit, mit Aktivist\_innen im Bereich der Gemeinwesenarbeit über konkrete Möglichkeiten bürger-

schaftlichen Engagements zu diskutieren. Im Vordergrund standen dabei die Arbeitsweisen der einzelnen Initiativen und die verschiedenen Möglichkeiten der Beteiligung an ihnen, ihre Ziele und erfolgreich realisierten Projekte, aber auch die strukturellen Grenzen des ‚Community Organising‘, die es oftmals unmöglich machen, langfristige und nachhaltige Veränderungen von Gemeinschaften anzustoßen.

Im Rahmen der begleitenden Posterausstellung im Foyer des 2. Obergeschosses im Kulturpalast konnten sich die Besucher\_innen detaillierter über den Verein Sukuma arts e.V., der vielen Dresdner\_innen vor allem durch das Umundu-Festival bekannt sein dürfte, die Internationalen Gärten Dresden e.V., das Dresdner Integrationslotsenprojekt des Malteser Hilfsdiensts e.V., das Quartiersmanagement Nördliche Johannstadt e.V., das Forum Community Organizing e.V. und TransFair e.V. informieren. Die bewusst breit gefächerte Präsentation verschiedener Initiativen zielte darauf ab, möglichst vielen Besucher\_innen mit unterschiedlichen Interessen konkrete Anregungen zu aktivem bürgerschaftlichen Mittun und Mitgestalten zu geben.

Im Laufe der Tagung wiesen die Beiträge vieler Wissenschaftler\_innen und Aktivist\_innen im Bereich der Gemeinwesenarbeit darauf hin, dass der Gemeinschaftsbegriff gegenwärtig vor allem deshalb eine so starke Renaissance erlebt, weil er in unseren individualistisch und kompetitiv ausgerichteten westlichen Gesellschaften das Bedürfnis nach Formen des Zusammenlebens ausdrückt, die nicht einer neoliberalen Logik folgen. In Zeiten von weltpolitischer Unsicherheit und der postmodernen Auflösung verbindlicher Werte scheint die Besinnung auf Gemeinschaft das menschliche Grundbedürfnis nach Zugehörigkeit, sozialem Zusammenhalt und gelebter Kooperation zu reflektieren. Entscheidend ist dabei, dass Gemeinschaft weder aus wissenschaftlicher noch aus praktischer Sicht als ein unveränderbarer Zusammenschluss mit festen Grenzen verstanden werden kann, in den Menschen hineingeboren werden. Im Gegenteil, aktuelle Forschungsergebnisse wie Gemeinschaftsprojekte zeigen, dass Gemeinschaften soziale Gebilde sind, die durch gemeinsames Tun und geteilte Erfahrung erst entstehen und deshalb nicht einfach postuliert werden können – bspw. durch die Berufung auf einen gemeinsamen (nationalen) Ursprungsmythos oder eine gemeinsame (ethnische oder kulturelle) Abstammung. Gemeinschaften sind demnach freiwillige Zusammenschlüsse, deren Interessen, Ziele und Grenzen aushandelbar und veränderbar sind. Sie dürfen also nicht als homogene Gebilde vorgestellt, sondern müssen als heterogene, ja konfliktreiche Zusammenschlüsse begriffen werden.

Trotz dieser gemeinsamen Erkenntnis von Gemeinschaftsforschung und -aktivismus verdeutlichte die Tagung, dass in der deutschsprachigen Diskussionskultur nach wie vor Berührungängste zwischen Wissenschaft einerseits und Praxis sowie Stadtgesellschaft andererseits existieren. Die Organisatorin der Tagung hätte der Veranstaltung eine noch stärkere Besuchernachfrage und einen noch intensiveren Dialog zwischen Wissenschaft, Gemeinschaftsakteur\_innen und Stadtgesellschaft gewünscht. Um die Ergebnisse der Tagung möglichst weithin zugänglich zu machen, sind ein deutschsprachiger Tagungsbericht für *H-Soz-u-Kult* (geschrieben von Stéphanie Dussault, Anika Goldhahn und Nadja Langhammer) und ein englischsprachiger Tagungsbericht für *Gateways: International Journal of Community Rese-*

*arch and Engagement* (verfasst von Mirjam Frotscher und Ulrike Kohn) in Vorbereitung. Außerdem ist eine englischsprachige Buchpublikation unter dem Titel *Re-Thinking Community* in einem renommierten anglo-amerikanischen Verlag geplant, die die während der Tagung erarbeiteten Grundlagen für eine kritische und genuin interdisziplinäre Gemeinschaftsforschung systematisch darstellen und weiterentwickeln wird.